

Subjekt- und Objekt-Iteration bei erkenntnistheoretischen Austauschrelationen

1. Wie wir in Toth (2015) ausgeführt hatten, kann man die von Bense (1976, S. 26) rein kategorial skizzierte ontologische Typentheorie mittels der folgenden ontisch-semiotischen Typen redefinieren

$\Omega = f(\Sigma)$	subjektives Objekt	Objekt
$\Sigma = f(\Omega)$	objektives Subjekt	Zeichen
$[\Sigma = f(\Omega)] \times [\Omega = f(\Sigma)]$	subj. Objekt $\times$ obj. Subj.	Bewußtsein
$[\Sigma = f(\Omega)] \rightleftharpoons [\Omega = f(\Sigma)]$	subj. Objekt $\rightleftharpoons$ obj. Subj.	Kommunikation.

2. Ein Problem stellen allerdings die durch das Zeichen $\rightleftharpoons$ angedeuteten Austauschrelationen zwischen objektem Subjekt und subjektivem Objekt dar. Rein theoretisch stellen sie zwar kein Problem dar, denn $\rightleftharpoons$ bedingt lediglich, daß das Domänenelement der Abbildungen Subjektanteile des Codomänen-elementes und das Codomänenelement Objektanteile des Domänenelementes hat. Dies ist, wie in früheren Arbeiten eingehend dargelegt wurde, nicht nur der Standpunkt der marxistischen Semiotik vermöge der dialektischen Abbildtheorie, sondern auch der Standpunkt der Ontik, denn die Tatsache, daß eine Dichotomie der Form $D = [\Omega, \Sigma]$ existiert, erfordert, da es sich ja sowohl beim Objekt als auch beim Subjekt um materiale Objekte handelt, die Existenz eines (nichtleeren) Randes zwischen den beiden, und für diesen gilt selbstverständlich $R[\Omega, \Sigma] \neq R[\Sigma, \Omega]$, denn ein Subjekt ist nicht einmal für sich selbst ein Subjekt, sondern, wenn es sich selber gewahr wird, bereits ein Objekt, und bei zwei Subjekten tritt somit diese Subjekt-Objekt-Perspektivität deiktisch verdoppelt auf. Es gibt somit im allgemeinen keine juxtaponierten und unvermittelten ontischen Ränder, denn eine Hausmauer sieht von außen anders aus als von innen, und ein Subjekt, das aus einem Haus hinaus in den Garten schaut, sieht etwas anderes als ein Subjekt, das vom Garten ins Haus hinein schaut.

3.1. Eine erste Möglichkeit, die Austauschrelationen zwischen subjektivem Objekt und objektivem Subjekt näher zu bestimmen, wurde bereits in Toth

(2015) erwähnt: die Iteration der Subjektposition der komponierten erkenntnistheoretischen Funktion

$$oS \times sO$$

$$osS \times ssO$$

$$ossS \times sssO.$$

Dies ist genau die Lösung der polykontexturalen Logik Gotthard Günthers, denn sie behält zwar die 2-wertige aristotelische Logik bei, gesteht aber jedem Subjekt eine quasi eigene 2-wertige Logik zu, so daß Subjektiterierbarkeit erforderlich wird. Es wird also eine Meontik neben die Ontik gestellt, die letztere aber unangetastet belassen, was auch die logische Grundlage für die "Selbstreproduzierbarkeit" der Zeichen in der benseschen Semiotik darstellt, die über die Iterierbarkeit des Interpretantenbezuges abläuft, denn dieser repräsentiert innerhalb der Zeichenrelation die logische Subjektposition.

3.2. Eine zweite Möglichkeit würde die Iterierbarkeit des Objektes (statt des Subjektes) voraussetzen. Eine solche wird sowohl von Günther als auch von Bense explizit verneint, da Ausdrücke wie "der Stein des Steins" sinnlos seien, während Ausdrücke wie "der Vater des Vaters" sinnvoll seien. Wer so argumentiert, verwechselt allerdings objektives und subjektives Subjekt, denn im Gegensatz zum ersteren ist letzteres iterierbar, da es ja Subjektanteile besitzt. Damit erhalten wir

$$oS \times sO$$

$$ooS \times soO$$

$$oooS \times sooO$$

...

Wie man allerdings sogleich feststellt, nähert man sich auf diese Weise subjektives Objekt und objektives Subjekt einander nicht an, sondern entfernt sie voneinander immer weiter. Hier liegt also die zu 3.1. konverse Iteration

vor, obwohl wir nicht von objektivem Objekt und subjektivem Subjekt ausgegangen waren.

3.3. Als dritte Möglichkeit bieten sich die beiden möglichen Formen der die Fälle 3.1. und 3.2. vermittelnden Subjekt- und Objektiterationen.

3.3.1.

$$sO \times oS$$

$$ssO \times ooS$$

$$sssO \times oooS$$

...

3.3.2.

$$sO \times oS$$

$$soO \times osS$$

$$sooO \times ossS$$

Diese unterscheiden sich erstaunlicherweise nur relativ zur Seitigkeit der Objektiteration, d.h. in 3.3.1. wird rechtsseitig die Objektfunktion iteriert, während sie in 3.3.2. linksseitig iteriert wird. Der Schluß liegt damit auf der Hand: Bei homogenen Iterationen induziert nur diejenige des Subjektes eine Limesfunktion, während bei heterogenen Iterationen nur diejenige des Objektes eine Limesfunktion induziert.

Literatur

Bense, Max, Vermittlung der Realitäten. Baden-Baden 1976

Toth, Alfred, Austauschrelationen zwischen subjektiven Objekten und objektiven Subjekten. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015

26.5.2015